

Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur. Bd. 1: Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen, Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur [Herbert Hunger et al.]

Autor(en): **Bruckner, A.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur.

Bd. 1: *Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen, Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur*, von Herbert Hunger, Otto Stegmüller, Hartmut Erbse, Max Imhof, Karl Büchner, Hans-Georg Beck, Horst Rüdiger. Mit einem Vorwort von Martin Bodmer. Atlantis-Verlag, Zürich (1961). 623 S. und zahlr. Abb.

Bildete die Geschichte der Textüberlieferung seit eh und je für den philologisch-historisch gerichteten Fachgelehrten eines der wichtigsten und zugleich anziehendsten Teilgebiete seiner Disziplin, so kam der kultivierte deutschsprechende Leser im allgemeinen nur von ferne mit dieser an faszinierenden Problemen so besonders reichen Materie in unmittelbare Berührung, existierte doch auch bisher keine aus dem Stoff erwachsene und von Spezialisten für eine allgemeine gebildete Leserschicht eigens verfaßte deutsche Darstellung darüber. Im Gegensatz zu romanischen Ländern, zumal Italien und Frankreich, wo die Fachliteratur — ich erwähne etwa G. Pasqualis «*Storia della tradizione e critica del testo*» — weit über den engen Kreis der klassischen Philologen hinaus verbreitet ist, was wir wohl auch damit erklären dürfen, daß sich die humanistisch gebildeten Romanen, vorab die Italiener, die klassische lateinische Literatur gewissermaßen wie ihre eigene in großem Umfang im Urtext oft bereits in jungen Jahren aneignen und damit an Problemen der Überlieferung ein anderes Interesse haben als die deutschsprechenden Gebildeten. Eine Veröffentlichung wie die vorliegende könnte zunächst vom rein verlegerischen Standpunkt aus als ein Wagnis erscheinen, und möglicherweise schreckte man darum bisher davor zurück. Angesichts der zunehmenden Aufgeschlossenheit weiterer Kreise für Fragen der antiken und mittelalterlichen Geistesgeschichte ist es aber heute immerhin verständlich und zudem sehr verdienstvoll, den eminent wichtigen und im wesentlichen geistesgeschichtlichen Stoff der Textüberlieferungsgeschichte durch eine gehaltvolle und wohlüberlegte, wissenschaftlich gründlich fundierte und die großen Zusammenhänge erfassende allgemeinverständliche Darbietung einer weiteren Leserschaft zu erschließen, damit aber auch dem Fachgelehrten für die Grenzgebiete wertvolle Anregungen zu vermitteln. Ein sehr großer Teil unserer abendländischen Literatur und die gesamte damit verbundene antike griechisch-römische und byzantinische ist bis an die Schwelle des 16. Jahrhunderts nur handschriftlich überliefert. Die oft verschlungenen, oft dunkeln, selten geraden und leicht übersehbaren Wege, auf welchen diese Werke der Nachwelt überliefert wurden, zu kennen, ist außerordentlich wichtig. So selbstverständlich dies für den Fachgelehrten ist, so bedeutsam aber auch für alle jene, für die ein Text — und sei es selbst der verbreitetste, die Bibel — religiöse, philosophische, wissenschaftliche oder rein literarische Bedeutung besitzt und für die daher natürlich seine ursprüngliche Fassung, seine einzelnen Rezensionen, die Schicksale seiner Überlieferung Gewicht haben. Es kann daher als eine überaus glückliche Idee bezeichnet werden, daß ein

Verleger den Mut aufbrachte, die Unmasse an oft bahnbrechender, seit Jahrhunderten auf diesem Gebiete geleisteter Einzelforschung verarbeiten und die Resultate in einer die wichtigsten Fragen berücksichtigenden Auswahl der Hauptlinien von bekannten Spezialisten fesselnd und allgemein verständlich darstellen zu lassen. Zwei große Epochen, in denen die Überlieferung der einzelnen Autoren keineswegs etwa völlig verschiedene Wege gegangen ist, Schriftkultur und Druckkultur, stehen einander gegenüber. Von ihnen wird man der Schriftkultur, dank der Vielfalt der Probleme und dank dem Umstand, daß die gesamte antike und nahezu die ganze mittelalterliche Geisteskultur auf dem Schriftwege und nur auf ihm erhalten geblieben ist, den unabdingbaren Vorzug geben, sobald es um die Überlieferungsgeschichte unserer wichtigeren Texte geht. Dementsprechend behandelt das vorliegende zweibändige Werk ausschließlich die antike und mittelalterliche Literatur, unter Beschränkung des Mittelalters auf den germanisch-romanischen Kulturkreis, wobei, nach der Inhaltsübersicht des 2. noch nicht veröffentlichten Bandes zu schließen, auch die keltische Literatur nicht erfaßt oder doch nicht in einem selbständigen Hauptabschnitt dargeboten wird.

Der erste, bis jetzt einzige Band, ist ausschließlich der Überlieferungsgeschichte der antiken paganen und christlichen Literatur sowie der byzantinischen gewidmet, den *Martin Bodmer* mit einem geistvollen Aperçu über die Bedeutung der Textüberlieferung einleitet. Bei der grundlegenden Bedeutung des antiken und mittelalterlichen Buch- und Schriftwesens für das Verständnis der textkritischen und überlieferungsgeschichtlichen Probleme ist den Ausführungen über die einzelnen Literaturen eine breite, über 120 Seiten umfassende und vorzüglich illustrierte Behandlung dieser komplexen Materie durch den Byzantinisten und Papyrologen *Herbert Hunger*, Wien, vorangeschickt. Der Verf. zeichnet im ganzen ein zutreffendes Bild sowohl des griechischen und römischen Buchwesens wie der Schriftentwicklung der Antike. Es ist freilich zu bedauern, daß dieser wichtige Prodromus des ganzen Werkes nicht auf zwei Fachgelehrte aufgeteilt wurde, da es kaum möglich ist, daß ein einzelner Spezialist die mannigfaltigen, mit beiden Gebieten zusammenhängenden Probleme, dazu die Ergebnisse der Forschung und die weit zerstreute Literatur überblicken kann. Ohne den hohen Wert der ausgezeichnet geschriebenen Darstellung Hungers beeinträchtigen zu wollen, seien einige wenige Bemerkungen zu diesem Teil angebracht. So vermag ich H. hinsichtlich gewisser codicologischer Angaben, wie des Verhältnisses von Haar- und Fleischseiten zueinander, der Placierung der Kustoden, des Aufkommens der Reklamanten in lateinischen Handschriften des Westens nicht voll beizupflichten. Wenn er, der namhafte Papyrologe, der älteren Auffassung folgend, die Meinung vertritt, die Papyri spielten in der lateinischen Paläographie eine weit geringere Rolle als in der griechischen, so ist dies verständlich, stehen doch den paar hundert lateinischen Zehntausende griechischer gegenüber. Dennoch kommt es für die Schriftgeschichte nicht so sehr auf die Masse an, als auf den grundsätzlichen Wert

der lateinischen Papyri, der gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Für die frühe und mittlere Kaiserzeit sind die erhaltenen Papyri für die Buch- und Urkundenschrift geradezu einzigartige Quellen. Neben Jean Mallons zitiertem wichtigem Buch (*Paléographie Romaine*, Madrid 1952) sei insbesondere auf den trefflichen Exkurs von Robert Marichal in der Ausgabe des Leidener Fragments des Paulus (*Pauli Sententiarum fragmentum Leidense*, Leiden 1956, S. 25—57, *Studia Gaiana*, 4) verwiesen. Gerade die lateinischen Papyri zeigen, welche Bedeutung sie für die hochwichtige Frage der Entstehung der jüngeren römischen Kursive haben, die nach H. H. gemäß der älteren, zuletzt von L. Schiaparelli (*La scrittura latina nel età romana*, 1921) klassisch formulierten Auffassung aus der älteren Majuskelskursive stammt und die für die Entwicklung der Minuskelschriften seit dem 4. Jahrhundert von größter Bedeutung wurde. Die wichtigsten dafür in Betracht kommenden Schriftquellen sind unbestreitbar die lateinischen Papyri, da nur sehr wenige Pergament-Codices in die Zeit des 4. und 5. Jahrhunderts fallen und die Inschriften seltener paläographische Einsichten gewähren. Die von F. Masai verfochtene These, es habe keine eigenständige irische Buchmalerei und Schreibkunst gegeben, man könne somit nur von insularer Kalligraphie und Buchmalerei sprechen, so daß H. H. eine Scheidung von irischer und angelsächsischer Halbunziale ablehnt, wird, auf Grund eingehender Untersuchungen, von E. A. Lowe und anderen nicht akzeptiert. Entgegen Verf. muß ich daran festhalten, daß der von ihm hervorgehobene starke insulare Einfluß in St. Gallen zwar stets verfochten wurde, aber, auf Grund eigener eingehender Schriftuntersuchungen, nicht vorhanden ist, beziehungsweise nur dann auftritt, wenn insulare Schreiber, die von auswärts kommen, vorhanden sind. Erst am Ende des 9. Jahrhunderts wird dies, währenddessen Moengal im Kloster weilte, für kurze Zeit anders. Neben Lucca, das Schiaparelli als ein Zentrum spanischer Schriftkultur nachwies, wäre auch Bobbio zu nennen, eines der besten Beispiele für das gleichzeitige Zusammentreffen verschiedenartiger Schriften, der altitalienischen, spanischen, insularen, fränkischen usw. Die ebenfalls auf Masai zurückgehende Verwerfung des Luxeuiler Ursprungs der sogenannten Schrift von Luxeuil, von H. H. übernommen, ist seitdem durch E. A. Lowe (vgl. besonders E. A. Lowe, *The «Script of Luxeuil» a title vindicated*, in *Revue Bénédictine*, 1953, p. 132—142; ferner die anregenden Äußerungen Rob. Marichals in seiner ausführlichen Besprechung des wichtigen Werkes von Dom Pierre Salmon, *Le lectionnaire de Luxeuil*, II, Rom 1953, in *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes*, 113, 1955, pp. 283—291) als unzutreffend abgelehnt worden. In der das Schrifttum zur griechischen Paläographie gut verzeichnenden Auswahl-Bibliographie wären etwa wegen der für die Überlieferungsgeschichte besonders wichtigen Schriften noch zu nennen: Lowe *The Beneventan Script*, Oxford 1914, und Lowe, *Scriptura Beneventana*, ib. 1929; P. Lehmann, *Lateinische Paläographie* (Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft, Leipzig 1924); L. Schiaparelli, *Influenze*

straniere nella scrittura italiana dei secoli VIII e IX, Rom 1927 (Studi e Testi 47); A. Millares Carlo, Tratado de Paleografía española, Madrid 1932; Bruckner und Marichal, Chartae Latinae Antiquiores, 1ff., 1954ff. Zur modernen Nomenklatur der lateinischen Buchschriften: Nomenclature des écritures latines livresques du IX^e au XVI^e siècle (von B. Bischoff, J. G. Lieftinck, G. Battelli), Paris 1954. Leider wurde darauf verzichtet, unmittelbar auf Hungers lesenswerten Beitrag einen besonderen Hauptabschnitt, ebenfalls einleitenden Charakters, über die Probleme der Textkritik und Überlieferungsgeschichte, über Methode und Technik zu geben. So sieht sich der Leser veranlaßt, das Notwendige aus den einzelnen Hauptabschnitten sich selber zusammenzustellen. Eine allgemeine Darstellung dieser Fragen wäre höchst willkommen gewesen. Dafür sei, als ein gutes jüngstes Vorbild, hingewiesen auf R. Marichals Darlegungen in dem von Ch. Samaran unlängst herausgegebenen außerordentlich anregenden Werk «L'histoire et ses méthodes», Paris 1961, pp. 1247—1366. In den folgenden 5 Hauptabschnitten behandeln *Otto Stegmüller*, Freiburg i. Br., die Überlieferungsgeschichte der Bibel, *Hartmut Erbse*, Hamburg, diejenige der griechischen klassischen und hellenistischen Literatur, *Max Imhof*, Bern, die der nichtchristlichen griechischen der römischen Kaiserzeit, *Karl Büchner*, Freiburg i. Br., die der lateinischen Literatur des Altertums, *Hans-Georg Beck*, München, die der byzantinischen Literatur. Es ist überaus dankenswert, daß die einzelnen Verfasser nicht bloß die genannten Literaturen in ihrer Überlieferungsgeschichte in den großen Zügen bieten, sondern im einzelnen für die wichtigeren Autoren die Textgeschichte ihrer Werke samt Stemma, Wiedergaben bedeutsamer Handschriften und bibliographischer Angaben. In einem Schlußkapitel umreißt *Horst Rüdiger*, Mainz, die Wiederentdeckung der antiken Literatur im Zeitalter der Renaissance, zugleich die Beschäftigung des Mittelalters mit den einzelnen Autoren streifend. Mit Recht betont der Verf. die große Bedeutung Cassiodors, seiner Institutiones und seiner Gründung Vivarium für die Überlieferung der klassischen Literatur, wobei freilich die einst unter anderm von Rudolf Beer verfochtene These, die ältesten Bobbieser Codices gingen auf Vivarium zurück, angesichts der Untersuchungen Lowes (Codices Latini Antiquiores, vol. 4, p. XX—XXVIII) nicht mehr zu halten ist und nicht immer wieder aufgefrischt werden sollte. Vielleicht zu wenig stark ist die überragende Bedeutung des 9. Jahrhunderts für die Überlieferung der antiken lateinischen Autoren betont, demgegenüber das 8. Jahrhundert drittrangig ist. Daß der Verf. die überaus wichtige soziologische Seite des Mäzenatentums des 15. Jahrhunderts streift und neben dem rein philologischen Interesse an den alten Texten die bibliophile der Humanisten und Fürsten hervorhebt, ist sehr erfreulich, zeigt er doch damit, daß die Überlieferungsgeschichte alter Texte nicht bloß eine philologische Angelegenheit ist, sondern tief in den Bereich des kulturellen Lebens hineinführt. Ein Autorenkatalog (S. 581—605), sowie ein Personen- und Sachregister (607—623) sind eine willkommene Beigabe.

Basel

A. Bruckner